



UNSER NÄCHSTES PROGRAMM

Short Stories

ZEITLOS SCHÖN – SPÄTWERKE

KÖLN

Sonntag 25.02.18 18:00

Einführung 17:30 mit Peter Tonger

BONN

Montag 26.02.18 20:00

Einführung 19:30 mit Peter Tonger

Gabriel Fauré (1845-1924) Trio

für Violine, Violoncello und Klavier d-Moll op.120

Bernd Alois Zimmermann (1918-1970) Présence

für Klaviertrio

Franz Schubert (1797-1828) Trio

für Violine, Violoncello und Klavier Es-Dur op.100

Tanz

Gast: Luka Fritsch

Trio Gaspard

Trio Gaspard

Violine
Jonian Ilias

Violoncello
Vashfi Hunter

Klavier
Nicholas Rimmer

Short Stories

FRÜH VOLLENDET – UNVOLLLENDET

KÖLN

Sonntag 28.01.18 18:00

Einführung 17:30 mit Peter Tonger

BONN

Montag 29.01.18 20:00

Einführung 19:30 mit Peter Tonger

Wolfgang A. Mozart (1756-1791) Klavierquartett Es-Dur KV 493

Franz Schubert (1797-1828) Adagio & Rondo Concertante

für Klavierquartett D 487

– PAUSE –

Lili Boulanger (1893-1918) Nocturne

für Violine und Klavier

Guillaume Lekeu (1870-1894) Klavierquartett h-Moll

17
18

Köln
Bonn

Unser Partner

SAL. OPPENHEIM
Privatbank seit 1789

Früh vollendet – Unvollendet

Wir wissen nicht, wie Mozart und Schubert sich weiter entwickelt hätten, hätten sie länger gelebt. Bei alt gewordenen Komponisten wie Max Bruch, Camille Saint-Saëns oder Richard Strauss können wir beobachten, dass sie sich in der zweiten Hälfte ihres Lebens kaum noch mit den neuen Strömungen ihrer Zeit anfreunden konnten. Eine Fortentwicklung in die Zeit der Hochromantik bei Mozart und Schubert ist daher kaum denkbar. Wir können sie also als früh vollendet ansehen, während Guillaume Lekeu und Lili Boulanger zur Zeit ihres frühen Todes noch zu großen Hoffnungen berechtigten und daher als unvollendete Geister angesehen werden müssen.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) Klavierquartett Es-Dur für Violine, Viola, Violoncello und Klavier KV 493

1. Allegro 2. Larghetto 3. Allegretto

Zur Zeit, als Mozart seine beiden Klavierquartette komponierte, das war in den Jahren 1785 und 1786, da waren Kompositionen für Klavier mit Streichinstrumenten, also in erster Linie Violinsonaten und Klaviertrios einerseits für Klavier spielende, dilettierende Damen der Gesellschaft gedacht, andererseits für Klavier schon recht anspruchsvoll geschrieben, während den Streichinstrumenten eine eher begleitende Funktion zugeordnet war. Erst in Beethovens Kammermusik setzt sich die Gleichberechtigung aller beteiligten Instrumente endgültig durch. Was bei Beethoven Standard wurde, war bei Mozart noch die Ausnahme; und eine solche Ausnahme stellen seine beiden Klavierquartette dar, die auf Wunsch des Wiener Musikverlegers Hoffmeister entstanden.

Mozart ist möglicherweise nicht der Erfinder des Klavierquartetts, aber er hat dieser Gattung mit seinen beiden Quartetten in g-Moll und Es-Dur als Erster symphonisches Format gegeben, denen dann im 19. Jahrhundert so großartige Werke wie die Quartette in gleicher Besetzung von Brahms, Schumann, Fauré und Dvořák folgen sollten, sowie die seltener gespielten von Mendelssohn, Weber, Saint-Saëns und Richard Strauss. Nach dem Wunsch seines Verlegers Hoffmeister sollten es – der Mode folgend – drei Quartette werden. Aber nachdem das erste in g-Moll nicht so recht den Geschmack des Wiener Publikums traf, der Klaviersatz für Dilettanten wohl auch

etwas zu schwer war, trat Hoffmeister von seinem Auftrag zurück, ohne allerdings das vorausgezahlte Honorar zurückzufordern. Mozart komponierte nun nur noch ein weiteres Klavierquartett, nämlich das in Es-Dur, das dann von Hoffmeisters Wiener Konkurrenten, dem Verleger Artaria, 1786 veröffentlicht wurde.

Mozarts erster bedeutender Biograph, Otto Jahn, hat in einem Wiener *Journal des Luxus und der Moden* von 1788 folgenden Aufsatz gefunden, der zwar das Klavierquartett g-Moll betrifft, aber auch für das in Es-Dur gelten kann.

»Mozart ist nun auch als kaiserlicher Kapellmeister nach Wien gegangen. Er ist ein merkwürdiger Mann (was damals so viel hieß wie ein bemerkenswerter Mann) für jeden philosophischen Liebhaber der Tonkunst. [...] Jetzt nur ein paar Worte über ein bizarres Phänomen, das er (oder seine Berühmtheit) veranlasst. Es kam vor einiger Zeit von ihm ein einzelnes Quadro für Clavier, Violine, Viola und Violoncell gestochen heraus, welches sehr künstlich (will sagen kunstvoll) gesetzt ist, im Vortrage die äußerste Präcision aller vier Stimmen erfordert, aber auch bey glücklicher Ausführung doch nur, wie es scheint, Kenner der Tonkunst in einer Musica di Camera vergnügen kann und soll. Der Ruf: Mozart hat ein neues gar besonderes Quadro gesetzt, und die Fürstin und Gräfin besitzt es und spielt es! - verbreitete sich bald, reizte die Neugier und veranlasste die Unbesonnenheit, diese originelle Composition in großen lärmenden Concerten zu produciren [...]; dieses Mozartische Produkt aber ist wirklich kaum anzuhören, wenn es unter mittelmäßige Dilettanten-Hände fällt, und vernachlässigt vorgetragen wird. Welch ein Unterschied, wenn dieses vielbemeldete Kunstwerk von vier geschickten Musikern, die es wohl studirt haben, in einem stillen Zimmer, wo auch die Suspension jeder Note dem lauschenden Ohr nicht entgeht, nur in Gegenwart von zwey oder drey aufmerksamen Personen, höchst präcis vorgetragen wird! Aber freylich ist hiebey an keinen Eclat, an keinen glänzenden Mode-Beyfall zu denken, noch conventionelles Lob zu lucriren (erlangen)!«

Soweit der Bericht eines Zeitgenossen über die ersten Aufführungen des g-Moll-Quartetts. Die darin beschriebenen Umstände konnten einem Verleger wohl die Lust verleiden, weitere Werke dieser Art zu veröffentlichen. Damals wie heute gehörte dazu schon einiger Mut und Weitsicht.

Dem Es-Dur-Quartett unmittelbar vorausgegangen ist die Komposition der Oper *Le nozze di Figaro*; und das ist dem Quartett

anzumerken. Es ist sehr melodienreich, d.h. themenreich. Seine thematische Anlage wirkt ebenso verschwenderisch wie in der Oper – der Ausdruck der einzelnen Themen ist sehr individuell und wechselt zwischen heldenhaftem Charakter, wie man es von der Tonart Es-Dur erwarten kann, und lyrischen Tönen, die besonders im 2. Satz *Larghetto* zum Ausdruck kommen. Viele Wendungen kommen einem aus *Le nozze di Figaro* vertraut vor. Mozarts Klavierquartett Es-Dur ist sicherlich das Hauptwerk des heutigen Konzerts und damit ein krönender Abschluss.

Franz Schubert (1797-1828) Adagio e Rondo concertante Es-Dur, D 487 für Klavierquartett

Schubert war kein konzertierender Virtuose wie Mozart oder Beethoven, die besonders auch für den eigenen Gebrauch Klavierkonzerte komponierten. Für Mozart war das Spielen und Dirigieren seiner Klavierkonzerte sogar eine Haupteinnahmequelle. Andererseits sah sich Schubert infolge seiner virtuoson Enthaltsamkeit auch nicht veranlasst, Klavierkonzerte zu schreiben. Andererseits war es zu seiner Zeit üblich, die Konzerte der virtuoson Kollegen für den Hausgebrauch mit reduzierter Streicherbesetzung zu arrangieren. Dafür gab es im Kreise seiner Familie und Freunde durchaus Bedarf. Für solchen Zweck scheint das *Adagio e Rondo concertante* für Klavier und Streicher gedacht zu sein. Jedenfalls hat Ferdinand Schubert, Franz Schuberts Bruder, nach dessen Tode das Stück beim Aufräumen des Nachlasses gefunden und als "Konzert mit Quartettbegleitung" bezeichnet. Die Bezeichnung "mit Quartettbegleitung" deutet darauf hin, dass üblicherweise neben Geige, Bratsche und Cello auch noch ein Kontrabass hinzugezogen werden konnte.

Schubert lebte damals im Hause der Witwe Grob, wo er wie zur Familie gehörend aufgenommen war. Es gab sogar eine Tochter Therese, die durchaus als Jugendliebe Schuberts angesehen werden kann; aber auch nur das. Sie war aber eine begabte Sängerin; und möglicherweise schrieb Schubert die eine oder andere Arie für sie. Auch ihr Bruder Heinrich war musikalisch begabt, spielte Violoncell und besonders gut Clavier. Für ihn schrieb Schubert im Oktober 1816 sein *Adagio et Rondo concertant pour le Pianoforte avec accompagnement de Violine, Viola e Cello*.

Mit dem *Rondo concertante* wollte Schubert „seinem Freunde Heinrich G.“ ein Klavierkonzert im kammermusikalischen Stil schreiben, sicher auch aus Dankbarkeit für die Aufnahme im Hause der Mutter Grob. Vermutlich hat man in diesem Hause auch Mozarts Klavierkonzerte in Kammerbesetzung aufgeführt. Jedenfalls ist der Mozartsche Ton im Rondo unverkennbar, während im *Adagio* schon modernere dunkel-romantische Töne angeschlagen werden.

Lili Boulanger (1893-1918) Nocturne für Violine und Klavier

Lili Boulanger stammte aus einer traditionsreichen Musikerfamilie. Ihre russische Mutter Raïssa war Sängerin, ihr Vater Ernest Komponist und ihre ältere Schwester Nadia Komponistin, Dirigentin und Musikpädagogin. Nadia werden wir immer wieder begegnen, wenn es um französische oder auch amerikanische Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts geht, spätestens wieder bei Astor Piazzolla. Zu den engen Freunden der Familie gehörten u.a. Charles Gounod, Jules Massenet und Camille Saint-Saëns, deren Gespräche auf Lili einen nachhaltigen Eindruck machten. Lili litt von frühester Kindheit an unter Bronchialpneumonie und einer chronischen Darmerkrankung. An einen regelmäßigen Besuch von Schule und später Konservatorium war daher nicht zu denken. Neben ihrer musikalischen Begabung war sie auch außerordentlich sprachbegabt, sprach Russisch, Deutsch und Italienisch. Sie nahm Unterricht in Orgel, Violine, Cello, Klavier und Harfe, konnte sich aber wegen ihrer Krankheit nicht als Studentin einschreiben lassen. Angeregt durch die Musik ihrer Schwester Nadia, begann sie schon mit sieben Jahren zu komponieren. Ihr Ziel war es, eines Tages den Rompreis zu gewinnen und damit ihrem Vater nachzueifern. Als Kompositionsschülerin von Gabriel Fauré lernte sie u.a. Charles Koechlin kennen, Florent Schmitt und Maurice Ravel, Namen, die wir alle schon in unserer Konzertreihe gehört haben. Nach nur einem Jahr intensiver Studien nahm Lili 1913 zum zweiten Mal am Wettbewerb um den Rompreis teil und gewann denselben als erste Frau überhaupt für ihre Komposition *Faust et Hélène*, eine Kantate für Tenor, Bariton, Mezzosopran und Orchester. Der Preis bestand in einem Aufenthalt in der Villa Medici in Rom und einem ansehnlichen Stipendium. Die Zeitschrift *Musica* schrieb über ihren Erfolg: „Vor mehreren Monaten warnte ich Musiker an dieser Stelle vor einer immanenten ‚rosa Gefahr‘: die Tatsachen ließen nicht lange auf sich

warten, um mir Recht zu geben. Mlle Lili Boulanger hat im diesjährigen Rom-Wettbewerb über alle ihre männlichen Konkurrenten triumphiert und gewann den Ersten Großen Rompreis auf Anhieb (das erste Mal in der Endrunde), mit Souveränität, Tempo und Leichtigkeit; was die übrigen Kandidaten einigermaßen verstört zurückgelassen hat, schwitzten sie doch seit Jahren Blut und Wasser, um sich dem Preis unverdrossen zu nähern. Damit kein Irrtum aufkommt: Der Sieg ist hart verdient. Es war nicht so, dass die Juroren ihr ritterlich den ersten Platz überließen. Im Gegenteil, sie verfahren mit dem 19-jährigen Mädchen sogar noch strenger als mit den übrigen Bewerbern. Die Frauenfeindlichkeit der Jury war bekannt. Der Eintritt einer Eva in das irdische Paradies der Villa Medici wurde von gewissen Patriarchen als totale Katastrophe gefürchtet. Folglich wurde die weibliche Kantate mit gnadenloser Aufmerksamkeit gehört, was ihr in dieser Atmosphäre den Stellenwert einer beeindruckenden und bedrohlichen feministischen Präsentation gab. Und es bedurfte der überwältigenden und unbestreitbaren Überlegenheit dieses Werks einer Frau, um über die Hausaufgaben der Studenten, in deren Gesellschaft sie sich befand, zu triumphieren.“

Während fortschreitender körperlicher Schwäche komponierte Lili eines ihrer größten und bedeutendsten Werke, das *Pie Jesu* – gleichsam ihr eigenes Requiem – für Sopran, Streichquartett, Harfe, Orgel und Orchester, wobei sie die letzten Zeilen ihrer Schwester Nadia nur noch diktieren konnte.

Lili Boulanger starb nach Schilderungen Nadias friedlich und gelöst am 15. März 1918. Am 19. März wurde sie auf dem Friedhof Montmartre bestattet. Marc Blitzstein, Autor der Zeitschrift *Saturday Review*, äußerte sich am 28. Mai 1960, also 42 Jahre nach ihrem Tod, über die Weltreinspielungen einiger Werke Lili Boulangers folgendermaßen:

„Wann können wir die Werke von Lili Boulanger endlich regelmäßig in unseren Konzertsälen hören? (...) Ein Verkaufserfolg für Plattenaufnahmen solcher Art wird sich natürlich erst dann einstellen, wenn die Musik immer wieder im Konzertsaal gespielt wird und es eine große Anhängerschaft gibt (zu der ich mich unbedingt dazurechne). (...) Eine Komponistin unseres Jahrhunderts, die keiner kennt, die nicht mehr lebt, wie gut kann sie sein? Gut ist gar kein Ausdruck. Sie ist außergewöhnlich. Ohne Wenn und Aber, sie ist eine ganz besondere Begabung (...) ihre Musik ist männlich in ihrem ausgeprägt kraftvollen Charakter und äußerst weiblich in

ihrer Reinheit und lyrischen Sensitivität. Honegger, Poulenc, Roussel, um nur drei zu nennen, die sie überlebten, verdanken ihr viel (...) Wir möchten mehr von ihr hören. Wir möchten wissen, was uns entgangen ist.“

1965 gründete sich die Vereinigung *Les Amis de Lili Boulanger* mit der Aufgabe, deren Werke bekannt zu machen und Stipendien an junge Komponistinnen und Komponisten zu vergeben. Am 16. August 1971 erhielt diese Stiftung, zu deren Ehrenmitgliedern u.a. Königin Elisabeth von Belgien, George Auric, Marc Chagall, Marcel Dupré, Yehudi Menuhin, Olivier Messiaen, Darius Milhaud, Arthur Rubinstein und Igor Strawinsky zählten, die offizielle Anerkennung der französischen Regierung. Yehudi Menuhin und Clifford Curzon spielten dazu erstmals Lili's *Nocturne für Violine und Klavier*. Original für Flöte und Harfe geschrieben ist es eine Natur-Darstellung im Stil des Impressionismus, aber mit unverwechselbarer Eigenart.

Guillaume Lekeu (1870-1894) Klavierquartett h-Moll

Dans un emportement douloureux. Très animé - Lent et passionné

Lekeu wurde als Sohn einer Wollhändlerfamilie in einem kleinen Ort in der Nähe von Verviers (Belgien) geboren und bereits ab 1876 in Musik unterrichtet. Seit seinem 15. Lebensjahr studierte er Werke der Wiener Klassik und komponierte kleinere Stücke in großer Zahl. Briefe aus dieser Zeit bezeugen seine tiefe Bewunderung für Beethovens Streichquartette und Wagners Musikdramen. Er war gerade 15 Jahre alt, als er 1885 zu den Bayreuther Festspielen reiste und Aufführungen der *Meistersinger*, von *Tristan und Isolde* sowie *Parsifal* besuchte. Tief beeindruckt von diesem Erlebnis kehrte er nach Paris zurück, fest entschlossen, Komponist zu werden.

1888 zog die Familie nach Paris, wo der junge Mann Schüler seines Landsmannes César Franck wurde, der allerdings zwei Jahre später verstarb. Lekeu war von diesem Ereignis so erschüttert, dass er begann, an seiner kompositorischen Zukunft zu zweifeln. Da trat Vincent d'Indy auf den Plan. Der war nach dem Tode César Francks Direktor der Société Nationale de Musique geworden, deren Ziel die Förderung französischer Instrumentalmusik war. D'Indy ermutigte Lekeu, weiter die Komponistenlaufbahn zu verfolgen. Darüber hinaus stellte er sich auch als musikalischer Berater zur Verfügung. 1891 erhielt Lekeu den zweiten Preis im Wettbewerb um den

begehrten Rompreis zugesprochen, den er allerdings ablehnte, da er sich von der konservativen Jury unterbewertet fühlte. Dass es sich dabei nicht um eine Überschätzung seiner selbst handelte, zeigt die zunehmende Beachtung, die er bei so renommierten Komponisten und Interpreten wie Ernest Chausson, Claude Debussy und Eugène Ysaÿe fand. Letzterer war einer der führenden Geiger seiner Zeit, und es war für Lekeu gewiss eine Ehre, dass dieser bei ihm eine Violinsonate in Auftrag gab. Die Sonate ist bis heute noch seine meistgespielte Komposition. Sie wurde kurz vor seinem Tod fertig. Lekeu starb 1894 in Angers (Frankreich) an den Folgen einer Typhus-Erkrankung.

Die Kammermusikwerke Lekeus gehören zu seinen ambitioniertesten Kompositionen überhaupt. Unter dem spürbaren Einfluss César Francks hatte er an kompositorischer Sicherheit gewonnen, seine Motive sorgsam zu entwickeln und sie einer ausgefeilten Variationstechnik zu unterziehen.

Das Klavierquartett wurde wie die Sonate von Eugène Ysaÿe beauftragt. Im ersten Satz, Dans un emportement douloureux (in schmerzlicher Leidenschaft), haben wir es mit vier verschiedenen Abschnitten zu tun, von denen der erste beinahe wütend und recht turbulent beginnt. Aber immer wieder durchbrechen lyrische Themen die Stürme kraftvoller Gefühle, als ob die Sonne plötzlich durch Sturmwolken bricht. Der zweite Satz, Lent e passionné, sollte nach Lekeus Briefen ein Nocturne und eine Liebesszene sein. Der Satz war noch nicht ganz abgeschlossen, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Auf feinfühlig, ganz uneigennützig Weise ergänzte Vincent d'Indy die letzten sieben Takte des Werks, das Lekeus Drang zum Monumental-Pathetischen dokumentiert. Aber auch Melancholie und der Versuch ihrer Überwindung sind als poetisches Leitmotiv heraus zu hören.

- Peter Tonger

GÜRZENICH ORCHESTER KÖLN

YORK HÖLLER

»Tagträume«

Sieben Klanggedichte für Violine,
Violoncello und Klavier

BERND ALOIS ZIMMERMANN

Trio für Violine, Viola
und Violoncello

ROBERT SCHUMANN

Quintett Es-Dur für 2 Violinen,
Viola, Violoncello und Klavier

KAMMER KONZERT

**SA 24.02.18
15 UHR**

Alvaro Palmen Viola
Elisabeth Polyzoides Violine
Demetrius Polyzoides Violine
Daniel Raabe Violoncello
Janna Polyzoides Klavier

Kölner Philharmonie

14.30 Uhr Einführung
mit Peter Tonger



FOTOS © HOLGER TALINSKI



Byol Kang, Violine

Byol Kang wurde in Salzburg als Tochter einer südkoreanischen Komponistin und eines Sängers geboren. Bereits mit zwölf Jahren debütierte sie in der Berliner Philharmonie mit den Berliner Symphonikern und verfolgt seither eine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland. So gastierte sie in so bedeutenden Konzertsälen wie der Carnegie Hall New York oder dem Konzerthaus Wien. Die Gewinnerin des *Deutschen Musikwettbewerbs 2009* ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe, darunter der *Internationale Violinwettbewerb Henri Marteau*. Byol Kang konzertierte als Solistin nicht nur mit wichtigen Orchestern, sondern widmet sich neben ihrer Orchestertätigkeit mit besonderer Hingabe der Kammermusik. So war sie u.a. Gast beim *Schleswig-Holstein Musik Festival* sowie den *Ludwigsburger Schlossfestspielen*. Bis 2013 unterrichtete sie als Assistentin von Prof. Antje Weithaas an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Seit der Spielzeit 2016/2017 ist Byol Kang Konzertmeisterin des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin.



Matthias Buchholz, Viola

Der in Hamburg geborene Bratschist Matthias Buchholz studierte dort und an der Musikhochschule in Detmold und setzte seine Studien am Curtis Institute of Music in Philadelphia fort. Er war Preisträger verschiedener nationaler wie internationaler Musikwettbewerbe und wurde im Jahre 1991 Mitglied des *Linos-Ensemble*, mit dem er mehrere CDs einspielte. Er war an Uraufführungen von Werken Aribert Reimanns, Hans Zenders und Heinz Holligers beteiligt und trat im Jahre 1986 eine Stelle als Solo-Bratschist im RSO Stuttgart an. 1990 folgte er einem Ruf als Professor für Viola an die Musikhochschule Köln; seit 2013 ist er zudem an der HEM in Genf tätig.



Oren Shevlin, Violoncello

Der englische Cellist Oren Shevlin studierte bei Raphael Sommer, Boris Pergamenschikow und Frans Helmerson. Schon im frühen Alter erhielt er Unterricht bei Paul Tortelier. Er war Preisträger beim *Internationalen Musikwettbewerb der ARD* im Fach Cello-Klavier

Duo, gewann den zweiten Preis beim *International Paulo Cello Competition* in Helsinki und wurde 2001 beim *Rostropowitsch Cello Competition* in Paris mit dem 2. Grand Prix ausgezeichnet. Als Solist war er Gast zahlreicher renommierter Orchester wie dem Finnischen Radio-Sinfonieorchester, dem Orchestre de Paris und Orchestre National de France, dem WDR Sinfonieorchester und Gürzenich-Orchester Köln. In der Kammermusik ebenfalls aktiv, spielte Oren Shevlin mit Pinchas Zukerman, Renaud Capuçon, Barnabás Kelemen, Elsbeth Moser, Fazil Say, Christian Gerhaher, Wolfram Christ sowie dem *Auryn Quartett* und trat mehrfach in der Wigmore Hall London auf. Kommende Höhepunkte werden Solokonzerte mit dem Kölner Kammerorchester, Brandenburgischen Staatsorchester und die Uraufführung eines Cellokonzertes des Komponisten Marco Stroppa sein.



Nicholas Rimmer, Klavier

Der in England geborene Pianist Nicholas Rimmer studierte in den Fächern Klavier und Musikwissenschaften an der Hochschule für Musik und Theater Hannover und der Cambridge University. Seine kammermusikalische Ausbildung wurde durch gemeinsame Arbeit mit Wolfram Rieger, Hatto Beyerle und dem *Alban Berg Quartett* abgerundet. Zweimal konnte er den Preis des *Deutschen Musikwettbewerbs* gewinnen: 2006 als Klavierpartner und 2010 mit dem *Leibniz Trio*. Als Gast trat er bei renommierten Festivals auf und als Solist spielte er mit den Hamburger Symphonikern und der *Manchester Camerata*. Er ist sowohl als Liedbegleiter als auch als Kammermusiker gefragt und arbeitet mit Musikern wie Nils Mönkemeyer, Tianwa Yang und Anna Lucia Richter. Für seine CD-Einspielungen wurde er mit verschiedenen Auszeichnungen bedacht.